

Abbruchkandidaten mit Zukunft

Regierungsbezirk Freiburg

In mehreren Folgen wird das Nachrichtenblatt über Kulturdenkmale berichten, denen aus mancherlei Gründen Zerstörung drohte: Gebäude, deren schlechter Bauzustand eine Sanierung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten auszuschließen schien; Bauwerke, für die man glaubte, keine tragfähige Nutzung mehr zu finden; bauliche Anlagen, deren kultur- und kunstgeschichtliche Bedeutung zunächst nicht erkannt wurde, da Verfall, spätere Veränderungen, im Inneren verborgene Qualitäten oder die Unkenntnis ihrer Geschichte ihre Denkmaleigenschaften auf den ersten Blick verdeckten; Objekte, die dem ruhenden oder fließenden Verkehr im Wege standen. – Sie konnten dennoch bewahrt werden und erfüllen heute wie selbstverständlich die verschiedensten zeitgemäßen Funktionen.

Eine Erfolgsbilanz der Denkmalpflege? Sicherlich. Aber nicht eine Erfolgsbilanz des Landesdenkmalamtes allein! Alle diese Kulturdenkmale hätten nicht gerettet werden können, wenn nicht zu den Bemühungen der „amtlichen“ Denkmalpfleger die anderer getreten wären, denen Denkmalpflege ebenfalls ein Anliegen ist: verständnisvolle Fachbehörden, die den Kompromiß zugunsten des alten Gebäudes suchten; kommunale Entscheidungsgremien, die auch bereit waren, einen unter falschen Voraussetzungen gefaßten Entschluß zu revidieren; Privatpersonen und Kommunen, die Mittel bereitstellten, um das scheinbar Unwirtschaftliche, die Erhaltung eines wertvollen Zeugnisses unserer Vergangenheit, zu gewährleisten.

Diese kurze Bilderfolge soll also nicht mehr und nicht weniger sein als ein Ausschnitt aus der Erfolgsbilanz des Miteinanderarbeitens vieler Beteiligten zugunsten der Restaurierung und Revitalisierung von Gebäuden, deren Abbruch heute wahrscheinlich auch seinen ehemaligen Befürwortern als ein unverständlicher Irrtum erscheinen würde.

Ein Kuriosum sei an den Anfang dieser Reihe gestellt: das alte evangelische Pfarrhaus von 1567 in Freiburg-Opfingen. Bei diesem herrlichen, das Ortsbild entscheidend mitbestimmenden Fachwerk-Laubenhaus konnte nämlich der Abbruchbeschluß bereits vor Jahren sein zweihundertjähriges Jubiläum feiern. Der in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts neu eingesetzte Pfarrer hatte nämlich erklärt, daß er „auch das Gebäude überhaupt so elend und miserabel angetroffen habe, daß es ohne Gefahr nicht bewohnt und ihm auch durch keine Reparatur ausgeholfen werden

könne“. Von diesem dem heutigen Denkmalpfleger so gar nicht fremden Satz ließ sich die vorgesetzte und geldgebende Stelle beeindruckt – ein „neues“ Pfarrhaus wurde 1764 erbaut. Die Käufer des „alten“ dachten aber gar nicht daran, es abzurechen. So blieb es seit vielen Generationen. 1975 erwarb ein Architekt den Bau. Mit seinen Kindern bewohnt er das Haus, das sich – obwohl man ihm in allen Teilen sein Alter ansieht – noch bester Gesundheit erfreut.

Sto



FREIBURG-OPFINGEN. Altes Pfarrhaus.



ENGEN. HAUPTSTRASSE 4. EHEMALIGES RENTAMT vor und nach der Renovierung.

1. Engen, Landkreis Konstanz
Hauptstraße 4, ehemalige Herrenherberge
„Zum Schwanen“ und ehemaliges Rentamt

Das ehemalige Rentamt, ein gotischer Baukörper mit gewölbtem Keller und Resten von Tür- und Fenstergewänden des 14. und 15. Jahrhunderts, steht auf der höchsten Erhebung der Altstadt von Engen in direkter Nachbarschaft zur Kirche und bildet zusammen mit einem etwa gleich mächtigen und gleichaltrigen Haus eine dominierende Gebäudegruppe. Das ehemalige Rentamt war im Besitz der jeweiligen Herren von Engen, und zuletzt war die Stadt selbst Eigentümer. Da das Gebäude einen recht verwahrlosten Eindruck machte und die Stadt keine Mittel mehr zu seiner

Instandsetzung aufbringen wollte, stellte die Gemeindeverwaltung in den sechziger Jahren mehrfach Antrag auf Abbruch, um an dieser Stelle Gelände für Auto-Abstellplätze zu gewinnen. Von seiten der Denkmalpflege konnte jedoch ein Abbruch nicht zugestimmt werden. 1972 ging das Gebäude in Privateigentum über, und der neue Besitzer fand sich bereit, das alte Rentamt durchgreifend sanieren zu lassen. Die zügige Durchführung der Restaurierung, bei der die Fassaden ihr Aussehen des 16. Jahrhunderts wieder erhalten haben, wurde erleichtert durch einen namhaften Zuschuß aus dem Programm für Stadtsanierung (siehe Nachrichtenblatt 1/1977, S. 10). Heute enthält das stattliche Gebäude eine Gaststätte, zwei Arztpraxen und mehrere Wohnungen. Be

2. Freiburg im Breisgau
Turnseeschule

Die Turnseeschule im Stadtteil Wiehre von Freiburg wurde in den Jahren 1899 bis 1902 durch die bedeutenden Architekten R. Thoma und M. Stammitz errichtet. Die Kinder in den Klassen dieser Schule kommen aus dem umliegenden Viertel, einer großen Stadterweiterung der Gründerzeit mit fast ausnahmslos mehrgeschossigen Häusern der Zeit um die Jahrhundertwende. Ihre Schule sollte architektonisch ein Teil ihrer heimlichen Umgebung sein. Obwohl das Stadtparlament die Renovierung der Schule beschloß, forderte vehemente Kritik den Abbruch des „Musterbei-



FREIBURG. TURNSEESCHULE.



GEISINGEN. ALTES SCHULHAUS
nach dem Brand.

spiels einer kinderfeindlichen Repräsentationsarchitektur“. Zur Fertigstellung der Restaurierung 1978 reimten die Kinder:

Der Architekt war schlau
er untersucht den Bau
die Treppen, Decken, Wände
ob sich noch Gutes fände
er fand noch ziemlich viel
... stabil

Die im freundlichen Rosa gestrichene Schule ist – im Inneren modernisiert – noch immer ein bruchlos in die Alltagsumgebung der Kinder eingefügtes Bauwerk. Ob sie es wohl als besonders kinderfeindlich empfinden? *Sto*

3. Geisingen, Landkreis Tuttlingen Altes Schulhaus

Am Postplatz in Geisingen steht seit Ende des letzten Jahrhunderts ein architektonisch auffallend gut gestaltetes und solide gebautes Schulhaus mit zwei Geschossen für Unterrichtsräume und einem Geschoß für Lehrerwohnungen. Nachdem der Schulbetrieb in ein neues, moderner ausgerüstetes Schulgebäude übergesiedelt war, wurde das Grundstück mit dem alten Schulhaus 1974 von der Gemeinde an die Spar- und Kreditbank Donaueschingen verkauft, da man der Meinung war, eine Renovierung wäre nicht möglich. Das Bankinstitut sah vor, anstelle des alten Gebäudes einen Neubau für eine Zweigstelle zu errichten. Im Frühjahr 1975 machte das Landesdenkmalamt den Versuch, den neuen Eigentümer davon zu überzeugen, daß die gewünschten Räume für eine Bankfiliale bei der vorhandenen großzügigen Grundrißlösung des Schulhaus-Erdgeschosses sich ohne Schwierigkeiten einbauen ließen und daß die Umbaukosten bei geschickter Planung geringer sein dürften als bei einem im Volumen vergleichbaren Neubau mit vorausgehendem Abbruch des massiven Baukörpers. Als bald darauf ein Brand im leerstehenden Schulgebäude den Dachstuhl zerstört und das zweite Obergeschoß stark beschädigt hatte, schien die Chance, dieses markante Gebäude noch retten zu können, sehr gering geworden zu sein (siehe Nachrichtenblatt 3/1975, S. 126).

Im November 1975 ging schließlich doch ein Baugesuch beim Landesdenkmalamt ein, das in geschickter Weise die Räumlichkeiten für die neue Nutzung – Bankräume im Erd-



GEISINGEN. HEILIG-KREUZ-KAPELLE.



GÜTENBACH. UNTERER GESCHWENDHOF.

geschoß unter Erweiterung dieses Geschosses nach hinten, je zwei Wohnungen in den beiden Obergeschossen – in dem bestehenden alten Schulhaus unterzubringen verstand. Im Frühjahr 1977 konnte die Bank ihre Niederlassung in Geisingen in dem wieder sehr repräsentativ wirkenden ehemaligen Schulhaus in Betrieb nehmen, und der Stadt blieb dadurch ein wichtiges Kulturdenkmal erhalten. *Be*

4. Geisingen, Landkreis Tuttlingen Heilig-Kreuz-Kapelle

Die Heilig-Kreuz-Kapelle von Geisingen liegt westlich vor dem Eingang des Städtchens. Sie wurde im Jahr 1741 errichtet und steht in Beziehung zu einer Wallfahrt, die im 30jährigen Krieg entstand. Von dem Bau, dessen Ausmaße einer Dorfkirche des 18. Jahrhunderts entsprechen, wurden nur der Chor und zwei querschiffartige Oratorien errichtet. Das Langhaus blieb unausgeführt. Eine letzte Renovierung erfuhr die Kapelle 1885. Der Bauzustand, insbesondere von Dach und provisorischem Giebel zum fehlenden Langhaus hin, war so bedenklich geworden, daß die Kirchenbehörde auf der Grundlage der Kostenanschläge von 1973 die grundsätzliche Frage aufwarf, „ob die Erhaltung der Kirche finanziell vertretbar ist, zumal seelsorgliches Bedürfnis nicht besteht“. Dennoch entschloß sich die Pfarrgemeinde mit erheblichen eigenen Aufwendungen, unterstützt von Denkmalamt, Kirchenbehörde und Landkreis, zur Restaurierung der Kirche und ist heute stolz auf ihr wiedergewonnenes barockes Kleinod. *Sch-Th*

5. Gütenbach, Schwarzwald-Baar-Kreis Unterer Geschwendhof

In besonders reizvoller landschaftlicher Lage, auf einem vorspringenden, flach hingezogenen Bergrücken, wurde um 1650 der Untere Geschwendhof errichtet. Der Glockenturm, das weithin sichtbare silberglänzende Schindeldach, das man über alle Seiten fast bis zum Boden heruntergezogen hatte, und die original erhaltene Zimmermannskonstruktion vermittelten den Vorbeifahrenden den Eindruck eines bedeutenden Schwarzwaldhofes in seiner ursprünglichen Umgebung.

Anläßlich einer Tagfahrt konnte der Konservator des Landesdenkmalamtes durch Zufall feststellen, daß der Hof unbewohnt, sämtliche Fenster und Türen bereits eingeschlagen, der Kachelofen zertrümmert, die Spitze des Turmhelmes abgeknickt und die Glocke ausgebaut waren. Auch den Strom hatte man bereits vorsorglich abklemmen lassen. Trotz des desolaten, entmutigenden Eindrucks konnte kurzfristig ein Interessent gefunden werden, der bereit war, diesen landschaftsprägenden Eindachhof zu sanieren, um ihn so an Ort und Stelle nutzbar der Nachwelt zu erhalten. *Me*

6. Hilzingen, Landkreis Konstanz Schloß

Das Hilzinger Schloß, ein ehemaliges Probstei- und Amtsgebäude des Klosters Petershausen, prägt mit der Kirche von Peter Thumb und dem als Vogtei erbauten Pfarrhaus ganz entscheidend die heutige Ortsmitte. Noch vor wenigen Jahren bahnte sich eine Entwicklung an, die zu einer wesentlichen Veränderung des historisch gewachsenen Dorfkerns geführt hätte. Die Gemeinde erwarb vom Markgrafen von Baden den mächtigen, dreigeschossigen massiven Schloßbau aus dem frühen 17. Jahrhundert und beschloß einstimmig den Abbruch, um im rückwärtigen Schloßgartenareal ein neues Rathaus erstellen zu können. Durch die



HILZINGEN. SCHLOSS. Heutiges Rathaus.

Vorlage eines sinnvollen Nutzungs- und Funktionsplanes und nach Aufstellung eines tragfähigen Finanzierungsplanes ließ sich der Gemeinderat überzeugen, daß das Gebäude für die Gemeindeverwaltung geeignet sei, und revidierte den früher gefaßten Beschluß.

Nach Abschluß der Bauarbeiten erfolgte am 2. November 1974 die Einweihung des ehemaligen Schloßgebäudes zum „neuen“ Rathaus von Hilzingen. *Me*

7. Kehl, Ortenaukreis Weinbrenner- oder Konsulhaus

Das nach der Überlieferung 1819 nach Plänen Friedrich Weinbrenners erbaute sogenannte Weinbrenner- oder Konsulhaus, typisches Beispiel eines vornehmen Stadtwohnhauses des Klassizismus, gehört zu den ganz wenigen wertvollen historischen Bauten im Bereich der Stadt Kehl. 1970 erwarb es die Stadt von der an einer Erhaltung gänzlich desinteressierten Eigentümerin. Der heruntergekommene Bauzustand ließ in Bevölkerung und Gemeinderat jedoch starke Strömungen aufkommen, die einen Abbruch

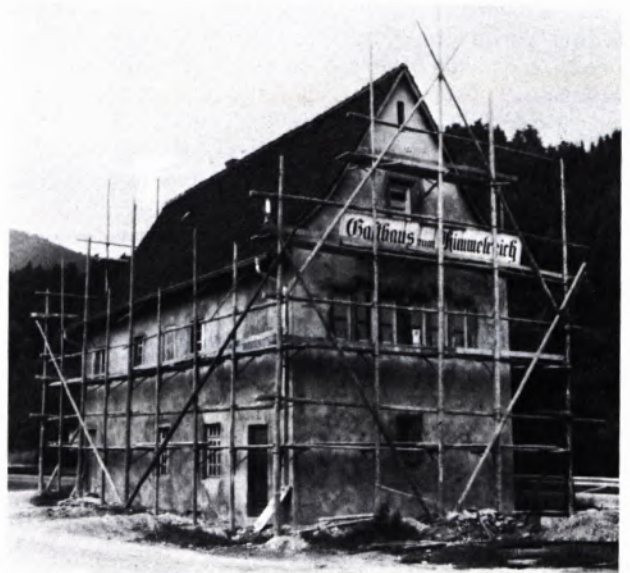


KEHL. WEINBRENNER- ODER KONSULHAUS.

des Hauses forderten. 1973 mußte ein förmlicher Abbruchantrag durch das Landesdenkmalamt abgelehnt werden. Daraufhin entschloß sich die Stadt zu einer umfassenden Instandsetzung, die 1974/75 durchgeführt wurde. Heute beherbergt das Haus das Grundbuch- und Standesamt und zählt wieder zu den repräsentativen und stadtbildbestimmenden Bauten in Kehl. Vil

8. *Kirchzarten, Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald*
Das „Stöckle“ beim Gasthaus Himmelreich

Der Himmelreichhof am Eingang zum Höllental ist ein schon 1340 erwähntes großes Hofgut des Schwarzwaldes. Hölzernes Wohnhaus, Mühle und Schmiede, Kapelle und das wegen der Feuergefahr gegen die Windrichtung vom Hof abgesetzte „steinern Steckle“ machten das eindrucksvolle Bild dieser einst sich selbst versorgenden bäuerlichen Wirtschaftseinheit aus. Seit Anlage der Höllentalstraße vor 1770 führt diese durch den Hof, zwischen Kapelle und dem repräsentativ mit Steinfenstern einer abgegangenen Burg aufgeputzten Stöckle hindurch. Und „soweit die Akten reichen“, nagt wie eine Bacherosion die Straße am Bestand der Gebäude; die Abbruchbegehren wiederholten sich periodisch. 1962/63 wurde die Kapelle versetzt, das Stöckle sollte ebenfalls abgetragen werden. Nach einem Verkehrsunfall 1971 schien endgültig seine Stunde geschlagen zu haben. Durch Verkürzen der beschädigten Hausecke wurde aber das nötige Lichtprofil seitlich der Straße gewonnen. Das Stöckle wird als Wohnhaus dienen, sobald die Gerüste gefallen sind. Sto



KIRCHZARTEN. „STÖCKLE“ beim Gasthaus Himmelreich.

9. *Konstanz*
Turm der evangelischen Lutherkirche

Auf dem Gelände der ehemaligen Wallanlagen vor der westlichen Stadtmauer erhielt Konstanz in den Jahren 1864 bis 1873 nach Plänen des Bezirksbauinspektors H. Leonhard die Lutherkirche als erste evangelische Kirche der Stadt.

Wie bei vielen anderen bedeutenden Gebäuden der Stadt wurde auch bei diesem Kirchenbau für alle Architekturglieder der sehr weiche Rorschacher Sandstein verwendet. Durch die erhöhte Aggressivität unserer verschmutzten Luft hatte der Verfall des Steinmaterials so rasch zugenommen, daß man glaubte, kaum die Kosten für die Erneuerung aller Steinteile der Außenflächen aufbringen zu können. Besonders verheerend stellten sich die Schäden am Turm heraus, bei dem zusätzlich noch statische Probleme durch das Glockengeläut aufgetreten waren. Nach Ermittlung der Kosten für eine geplante Gesamtsanierung des übermäßig schlank ausgeführten Turmes schien das Abtragen des Turmes bis auf etwa die halbe Höhe die einzig finanziell vertretbare Lösung zu sein. Die verantwortlichen Stellen waren sich jedoch bald darüber klar, daß der Turm sowohl für das Stadtbild aus der Ferne als auch im Nahbereich aus der Altstadt durch die Paradiesstraße gesehen einen unentbehrlichen Bestandteil der Kirche darstellt. Ende 1975 entschloß sich der Kirchengemeinderat grundsätzlich zur Erhaltung des Turmes in voller Höhe. Mit namhaften Zuschüssen von kirchlicher und staatlicher Seite konnten der Turm in den Jahren 1976 und 1977 in seiner Standfestigkeit verbessert, der Helm saniert und die Sandsteinteile gefestigt und ergänzt werden (siehe Nachrichtenblatt 4/1976, S. 172 f.). In gleicher Weise soll nun das Kirchenschiff ebenfalls restauriert werden. Be



KONSTANZ. LUTHERKIRCHE.

10. *Merdingen, Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald*
Rathaus

Der Erweiterung einer Ortsdurchfahrt sollte die Gemeindestube in Merdingen am Tuniberg zum Opfer fallen. Das schlichte Gebäude mit dem zierlichen Dachreiter enthält im Inneren die holzsäulengestützte und Holzgetäfelte Gemeindestube der Zeit um 1800. Der eindrucksvolle Ortsmittelpunkt mit der Barockkirche J. K. Bagnatos wäre ohne die Gemeindestube um seine Wirkung gebracht. Nach der kürzlich abgeschlossenen Restaurierung ist der als Rathaus genutzte Bau der Stolz der Gemeinde. Sto

11. Säckingen, Landkreis Waldshut
Alter Hof

Die Anfänge des Alten Hofes, der ehemaligen Residenz der Fürstäbtissin des adeligen Damenstiftes Säckingen, gehen mindestens in das frühe 14. Jahrhundert zurück. 1307 wurden mit Elisabeth von Bussnang die Säckinger Äbtissinnen in den Reichsfürstenstand erhoben. Damals scheint auch das Bedürfnis nach einer standesgemäßen Residenz erwacht zu sein, jedenfalls entstand danach ein „prächtiges Gebäude“. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhielt der Alte Hof durch einen tiefgreifenden Umbau im wesentlichen seine heutige Form mit dem für diese Zeit typischen Krüppelwalmdach sowie Strebepfeilern. Außerdem hob man ihn durch eine beachtliche anthrazitfarbene Fassadenmalerei mit Diamantquadern, Rollwerk und gesprengten Bogen hervor. Diese Malerei, bei der letzten Renovation 1974/75 entdeckt und restauriert, stellt ein kostbares Zeugnis für eine heute kaum mehr dokumentierbare Kunstgattung dar, die gerade in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Hochrheingebiet blühte.

Der 1973 beabsichtigte Abbruch des städtischen Gebäudes konnte verhindert werden. Die Erneuerungsmaßnahmen im Rahmen des Städtebauförderungsgesetzes umfaßten den Alten Hof samt seinen Nebengebäuden. Seit 1975 werden diese Gebäude vom Caritas-Verband als Akten- und Ausländerzentrum genutzt. Wö



SCHÖNWALD. HILFSHOF.

12. Schönwald im Schwarzwald, Schwarzwald-Baar-Kreis
Hilfshof

Der Hilfshof in Schönwald ist ein im Jahre 1612 in Heidenhausbauweise errichteter Schwarzwaldhof, der den landwirtschaftlichen Funktionen nicht mehr gerecht wurde. Der Besitzer beschloß deshalb 1971, einen funktionstüchtigen Aussiedlerhof zu erstellen. Mit der Baugenehmigung erhielt der Landwirt die Auflage, das Altgebäude, für das die Denkmalpflege bereits im Jahre 1965 einen Zuschuß gewährt hatte, abzubauen. Auch im Gemeinderat bestand eine Mehrheit für einen „warmen“ Abbruch, da der Schwarzwaldhof angeblich zur Instandsetzung nicht geeignet sei.

In einer Zeit, in welcher der Erwerb eines so stattlichen Hofes mit den gewaltigen Bauunterhaltungsmaßnahmen



SCHÖNWALD. HILFSHOF.

noch nicht so aktuell war wie heute, interessierte sich erfreulicherweise ein früherer Bürger der Gemeinde für das Kulturdenkmal. Er wollte den für seine Heimat so charakteristischen Althof erhalten wissen. Inzwischen ist die Bohlenständerkonstruktion von einem erfahrenen ortsansässigen Zimmermann wieder instand gesetzt; die kleinmaßstäblichen Fenster sind eingebaut. Alle entstellenden An- und Umbauten konnten abgebrochen werden. Me

13. Trossingen, Landkreis Tuttlingen
Heimatmuseum „Auberle-Haus“

Am Marktplatz von Trossingen fällt heute ein altes Bauernhaus auf, dem man ansieht, daß es mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen restauriert worden ist. Es dient als viel besuchtes Heimatmuseum mit bedeutenden Sammlungen. Bis 1975 war das Haus, das sich seit längerem im Eigentum der Stadt befindet, vom Abbruch bedroht. Obwohl das Jahr seiner Erbauung, 1718, im Türsturz eingemeißelt war, das zusätzliche Stockwerk für die einstige Gastwirtschaft gegenüber den übrigen alten Bauernhäusern auffiel, die reiche Innenausstattung mit Wandtäferungen und Kassetten aus



MERDINGEN. RATHAUS.



TROSSINGEN. AUBERLE-HAUS.

der Erbauungszeit – wenn auch stark verschmutzt – erhalten war und der Scheunenteil von stattlichen Ausmaßen und die Fachwerkkonstruktion sich in gutem Zustand befanden, wollten die Verantwortlichen doch diesem Gebäude jede Denkmalwürdigkeit absprechen. Erst die Ablehnung des Abbruches, die Unter-Schutz-Stellung und das aufklärende Gespräch mit den Stadträten führte dazu, daß das Gebäude zu dem umgebaut und restauriert wurde, was es heute ist: ein Heimatmuseum, das die historischen Räume in ihren einstigen Ausstattungen, bäuerliches Gerät, heimatgeschichtlich wichtige Dokumente, eine reichhaltige Mineralsammlung und Saurierfunde aus dem Trossinger Boden zeigt, ohne daß dadurch die Ablesbarkeit des einstigen Verwendungszweckes des Hauses verlorengegangen ist (siehe Nachrichtenblatt 1/1977, S. 18 f.). *Be*

14. Tuttingen Evangelische Stadtkirche

Nach dem Stadtbrand von 1803 wurden in den Jahren 1816 und 1817 die Stadtkirche als schmucklose Halle und ein

TUTTLINGEN. EVANGELISCHE STADTKIRCHE.



34 Meter hoher Turm errichtet. Folgende Generationen nahmen jedoch immer wieder Anstoß an dem erbärmlichen Aussehen ihrer Kirche. 1868 wurde als erste Verbesserungsmaßnahme der Turm erhöht; 1892 nahm man mit der Ausgestaltung der Kanzelwand durch neue Wandgemälde die Verschönerung des Innenraumes in Angriff. 1902 legte Baurat Dolmetsch aus Stuttgart dem Kirchengemeinderat Umbaupläne vor, die einer Verbesserung der Stadtkirche in ästhetischer Hinsicht Rechnung trugen und weit über den eigentlichen Planungsauftrag, nämlich eine umfassende Reparatur der bestehenden Kirche vorzubereiten, hinausgingen. Die Umgestaltung des Inneren und Äußeren wurde trotz der hohen Kosten ohne Abstriche im Jahre 1903 ausgeführt, und man bediente sich dabei weitgehend der Mittel des damals neuen Jugendstils. In den folgenden sieben Jahrzehnten erfuhr die Stadtkirche keine Renovierungen und Veränderungen, lediglich starke Verschmutzungen und Abnutzungserscheinungen beeinträchtigten ihr Erscheinungsbild. Anfang des jetzigen Jahrzehnts war die Kirche dann so unansehnlich geworden, daß Abhilfe gefunden werden mußte. Neben den Gedanken an eine Restaurierung der vorhandenen Ausstattung beziehungsweise eine Renovierung unter Wegfall großer Partien der Dekoration wurde auch zeitweilig der Abbruch der mit über 1600 Sitzplätzen für heutige Bedürfnisse viel zu großen Kirche mit Ausnahme des Turmes erwogen, um an gleicher Stelle eine kleinere Kirche mit etwa 600 Plätzen und den heute notwendigen zusätzlichen Räumlichkeiten errichten zu können, die vor allem in den Unterhaltungskosten billiger sein sollte als die weitere Nutzung der alten Kirche.

Nachdem geklärt war, daß sich die gewünschten Räume wie Foyer, Bücherei- und Musizierraum, Mesnerraum, Sakristei und andere in die bestehende Kirche einbauen ließen, ohne den historischen Bestand wesentlich zu beeinträchtigen, und daß für die Restaurierung der kompletten Ausstattung der Jahrhundertwende die entsprechenden Zuschüsse aus Landesmitteln der Denkmalpflege gewährt werden konnten, entschloß sich der Kirchengemeinderat, die ehrwürdige Stadtkirche in einstiger Pracht wiederherzustellen. Nach Abschluß des ersten Bauabschnitts, der die Außenrestaurierung der Kirche umfaßte, wobei es unter anderem gelang, die fast völlig verlorengegangene und in Vergessenheit geratene Jugendstil-Farbigkeit wiederzugewinnen (siehe Nachrichtenblatt 1/1977, S. 1–5), ging eine Welle der Begeisterung durch die Tuttinger Bevölkerung, und bei der Kirchengemeinde trafen großzügige Spenden ein zur Fortführung der Restaurierung im Inneren. Mit Spannung erwartet man nun das Ende der Innenrestaurierung, um den Kirchenraum mit seiner wiederhergestellten einzigartigen Dekoration erleben zu können. Wegen seiner ausgezeichneten Akustik wird dieser Raum neben seiner gottesdienstlichen Nutzung auch wieder als Konzertsaal dienen. *Be*

15. Villingen-Schwenningen, Schwarzwald-Baar-Kreis Altes Pfarrhaus in Mühlhausen

Im Jahre 1975 fielen die Würfel für das „Alte Pfarrhaus“. Infolge von Straßenbaumaßnahmen mußte der bisherige Besitzer seine Landwirtschaft aufgeben und war bereit, seine Gebäude auf Abbruch an die Stadt zu verkaufen. Der drohende Abbruch des rein äußerlich desolat erscheinenden alten Pfarrhauses, das am äußeren Kellereingang noch sichtbar die Initialen des Bauherrn trägt, einen Kelch und die Jahreszahl 1777, konnte nur durch das Engagement des örtlichen Schulleiters verhindert werden. Er war bereit, das Gebäude zu erwerben und es nach den Gesichtspunkten der Denkmalpflege zu sanieren. *Me*



VILLINGEN-SCHWENNINGEN. ALTES PFARRHAUS IN MÜHLHAUSEN vor und nach der Restaurierung.



VILLINGEN-SCHWENNINGEN. PFARRSCHEUNE IN MÜHLHAUSEN vor und nach der Restaurierung.

16. Villingen-Schwenningen, Schwarzwald-Baar-Kreis
Pfarrscheune in Mühlhausen

Anfang der 70er Jahre schienen die Stunden der leerstehenden Pfarr- und Zehntscheune in Villingen-Schwenningen, Ortsteil Mühlhausen, gezählt. Am 1. 2. 1972 bat der Diözesanverwaltungsrat in Rottenburg um Zustimmung zum Abbruch, da das Gebäude wegen des schlechten baulichen Zustandes nicht mehr zu erhalten sei und da weder bei der Kirchenbehörde noch bei den örtlichen kirchlichen Stellen die notwendigen Mittel zur Instandsetzung vorhanden seien. Durch den tatkräftigen Einsatz des örtlichen Schulleiters Leibold konnte mit einer Schar von Helfern der Beweis für politische und kirchliche Stellen erbracht werden, daß dieses ortsbildprägende Gebäude aus dem Jahre 1798 mit einem sehr wohl vertretbaren Aufwand zu sanieren war.

Mittlerweile stellt die Scheune ein Schmuckstück des einst selbständigen Dorfes dar und beherbergt im Inneren ein kleines, räumlich sehr interessantes Museum, das einen aufschlußreichen Eindruck von der bäuerlichen Arbeits- und Lebenswelt bis zu Beginn der Industrialisierung gibt. Me

17. Wehr, Landkreis Waldshut
Altes Schloß oder „Alte Mühle“

1579 errichteten die Herren von Schönau als Residenz und Verwaltungsmittelpunkt ihrer Herrschaft Wehr in der gleichnamigen Stadt einen repräsentativen spätgotischen Schloßbau, welcher neben dem gewaltigen Satteldach und den teilweise durch Masken verzierten Sandsteingewänden der spätgotischen Reihfenster durch einen Treppenturm mit steinerner Wendeltreppe, polygonalem Fachwerkobergeschoß und dem Schönauer Wappen ausgezeichnet wird. Das Schloß befand sich in einem baulich schlechten Zustand, und nur mühsam konnten die Stadträte von der Absicht, den Abbruch zu beschließen, wieder abgebracht werden. Mit finanzieller Hilfe aus dem Konjunkturförderungsprogramm des Jahres 1975 konnte die Stadt das Schloß grundlegend restaurieren und seitdem als Rathaus-Erweiterung nutzen (siehe Nachrichtenblatt 1/1977, S. 20). Wö

Landesdenkmalamt, Außenstelle Freiburg
Abt. Bau- und Kunstdenkmalpflege
Colombistraße 4
7800 Freiburg im Breisgau